3734 13.06.1928 Hü

A:
T: Zum Mißerfolg von Miß Belgium auf der Schönheitskonkurrenz in Galveston.

P. Miß Belgium



Abreißkalender.

In der Brüsseler „Gazette" ärgert sich jemand darüber, daß bei der Schönheitskonkurrenz in Galveston seine Landsmännin Miß Belgium leer ausging.

Das ist sein gutes Recht. Er darf auf die Amerikaner schimpfen, so viel er Lust hat, darf dabei mit einfließen lassen, daß es nicht nett von den Amerikanern ist, wenn sie von Europa im allgemeinen und von Belgien im besondern ihre Guthaben einfordern, darf das belgische Nationalgefühl wegen jenes Mißerfolges aufstacheln und von einer Ohrfeige reden, die sein Volk dadurch eingeheimst hat.

Wenn er aber sagt, er könne nicht annehmen, daß die belgischen Frauen an Schönheit nicht mit den Amerikanerinnen wetteifern können, und daß sie sogar — horreur! (sic) — von den Luxemburgerinnen in den Schatten gestellt werden, so muß er sich gefallen lassen, daß ihm auf die Finger geklopft wird.

Es läge durchaus nichts Grauenhaftes in der Vorstellung, daß die Luxemburgerinnen im Durchschnitt schöner wären, als die Belgierinnen. Merken Sie wohl: Es wird nicht behauptet, daß sie es sind. Man kann davon subjektiv überzeugt sein, ohne es als Glaubensartikel hinzustellen. Aber wenn sie es wären, so läge wie gesagt durchaus nichts Schreckliches darin.

Der belgische Kollege geht aber noch weiter und setzt die gegebene Tatsache voraus, daß unsere Mädchen und Frauen häßlicher sind, als seine Landsmänninnen, und zwar so sehr viel häßlicher, daß man sich entsetzen müsse, wenn die Amerikaner eine Luxemburgerin schöner finden, als eine Belgierin. Daraus sei dann natürlich zu folgern, daß die Amerikaner einen schlechten Geschmack haben.

Schon möglich. Obgleich allein schon der Durchschnittsfrauentyp der guten amerikanischen Filme nicht auf schlechten Geschmack des Publikums over there schließen läßt.

Es ist aber auch das andere möglich: Nämlich daß die Belgier, die ihre Exponentin für Galveston auswählten, einen schlechten Geschmack bewiesen. Wenn sich fünfzig junge Belgierinnen zur Wahl gestellt hatten, so waren ganz sicher neunundvierzig davon überzeugt, daß sie schöner waren, als die Auserwählte. Diese neunundvierzig sind zweifellos mit uns einverstanden, wenn wir behaupten, die belgische Jury habe einen schlechten Geschmack an den Tag gelegt und sie allein sei an dem Fiasko schuld, das die neunundvierzig übrigens ihrer glücklich-unglücklichen Rivalin von Herzen gönnen. Diese neunundvierzig ärgern sich totsicher nicht mit dem Gazette-Mann über den belgischen Reinfall in Texas.

Er findet außerdem, daß es blödsinnig ist, überhaupt Schönheitskonkurrenzen zu veranstalten, es sei gar nicht möglich, zu bestimmen, welche die Schönste sei u. s. w. u. s. w.

So eifert ein Boxer, dem das Nasenbein kaput geschlagen wurde, gegen den Ring.

Unsere belgischen Freunde müssen sich allmählich doch an den Gedanken gewöhnen, daß wir mitrechnen und etwas mehr und Besseres sind, als die Knochenbeilage zu ihrem Braten.

Hannover 13.6.1928